Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 101 (2021)

Heft: 1090

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Das gängige Bild, das sich die Schweiz von der Europäischen Union macht, entspricht jenem von 1992, als über den EWR abgestimmt wurde. Noch war die Erinnerung an das Ende des Sowjetimperiums frisch, noch glaubte man an die Maastrichtkriterien und an das Subsidiaritätsprinzip. Aber die EU hat sich zwischenzeitlich verändert. Unter der Einwirkung verschiedener Krisen – Finanzkrise, Staatsschuldenkrise, Coronakrise – ist sie auf halbem Weg zu einer zentristisch organisierten, neuen Nation angelangt. Inwieweit sich die Schweiz darauf einlassen will oder muss: Das ist die relevante Frage.»

Konrad Hummler
Verein Zivilgesellschaft

Weltoffene Schweiz

Die Aussichten nach dem Scheitern des EU-Rahmenvertrags

Ding Dong, die Hex ist tot! Ende Mai 2021 hat der Bundesrat erklärt, dass er das Rahmenabkommen mit der Europäischen Union nicht unterzeichnen werde. Er hat so einer langen Phase des Zögerns und Zauderns ein jähes Ende gesetzt. Politik, Wirtschaft und Medien sahen sich überrascht, aber auch erleichtert. Der Bruch mit den alten Verhandlungsergebnissen hat nämlich Raum geöffnet für eine grundlegende Neuausrichtung der schweizerischen Europapolitik.

Die politische Linke hat die Lunte bereits gerochen: Aus dem Bundeshaus werden Stimmen laut, die wieder offen für den Beitritt der Schweiz zur EU weibeln. Die Bürgerlichen hingegen zeigen sich von ihrer eher schweigsamen Seite: Anstelle eines Neustarts möchten sie die bestehenden bilateralen Verträge weiterentwickeln. Auch wenn die EU auf diesem Weg nicht weiterfahren will, gibt man sich zuversichtlich, dass auch die EU ein Interesse hat an einer Fortführung. Man ist ja in den letzten Jahrzehnten auf beiden Seiten mit einer Politik der kleinen Schritte und der freundlichen Distanz nicht schlecht gefahren.

Geografisch ist und bleibt die Schweiz im Herzen von Europa. In einer globalisierten Welt darf sie sich aber vermehrt weltoffen zeigen und mit der ganzen Welt interagieren – nicht nur mit den Nachbarländern. Das soll die europäische Nachbarschaft keineswegs entwerten. Prosperieren die Nachbarn, prosperiert auch die Schweiz. Gute Beziehungen sind im gegenseitigen Interesse.

Die Frage ist, ob die Schweiz die historische Kontinuität ihrer Rolle eines Spezialfalls in Europa weiterführen kann. Möglich sein wird es nur über das Bekenntnis zur Souveränität. Wahrlich weltoffen und dezidiert föderalistisch-dezentral-direktdemokratisch aufgestellt, hat dieses Land gute Chancen, weiterhin erfolgreich zu sein und die besten Talente weltweit anzuziehen. Ein freiheitlicher Staat mitten in Europa erregt immer wieder den Argwohn der Grossen und Mächtigen. Das wusste schon Alfred Escher, von dem wir eine neu aufgelegte Rede von 1850 publizieren. Es ist kein Grund zur Beunruhigung.

Gute Lektüre wünscht
Die Redaktion

Für die Unterstützung dieses Dossiers danken wir dem Verein Zivilgesellschaft.
Redaktionell verantwortlich ist der «Schweizer Monat».